

## Islamische Jesus-Hadithe

Hadithe sind Aussagen, Sprüche, Überlieferung über Muhammad, sein Leben und Wirken, beziehungsweise seiner engsten Gefährten. Auch wenn diese Hadithe seit Anfang an auch sehr kritisch gesehen wurden, gilt: „Die Bedeutung der Hadithüberlieferung für den Islam kann ... nicht hoch genug eingeschätzt werden.“<sup>[1]</sup> Kurt Bangert macht, unter Bezugnahme auf Marco Schöller auch darauf aufmerksam welchen Bedürfnishintergrund die Hadithe haben: „Die herausragende Stellung der Hadithe für die Bestimmung des islamischen Lebensentwurfs und der rechten Lebensweise ergab sich zunächst nicht aus der herausragenden Bedeutung des Propheten Muhammad im Islam, wie man annehmen könnte. Vielmehr war sie der Tatsache geschuldet, dass der Koran zwar Aussagen zu mannigfachen Themen bietet, aber dennoch keinerlei konkrete Hinweise zu vielen, ja den meisten Aspekten des menschlichen Lebens enthält.“<sup>[2]</sup> So kam es dazu, dass eine große Anzahl von Hadithen entstanden: „Tatsache ist jedenfalls, dass im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte Hunderttausende von Hadithen entstanden und tradiert wurden, die teilweise erheblich voneinander abwichen und sich häufig widersprachen, so dass den Hadithsammlern und schriftkundigen Gelehrten alsbald die Unechtheit vieler, ja der meisten, Hadithe bewusst und zum Problem wurde.“<sup>[3]</sup> „Angesichts der Flut von Überlieferungen, deren Authentizität nicht gesichert war, mussten die muslimischen Gelehrten einen Weg finden, unechte Hadithe von echten zu unterscheiden.“<sup>[4]</sup> Dazu wurde ein zwei Wege-Prozess gestartet. Zum einen wurde sehr genau geprüft ob die Überlieferungskette der Tradenten vollständig und realistisch und historisch nachvollziehbar war. Der zweite Weg bestand in der Überprüfung des Inhalts der Hadithe, ob diese mit dem Koran und den weiteren inhaltlichen Traditionen des Verkünders des Koran kompatibel waren. So kam es dazu, dass in

den berühmtesten Hadithsammlungen nur wenige Tausend Hadithe tradiert wurden, obwohl bis zu 600.000 Hadithe<sup>[5]</sup> im Umlauf waren. Waren schon die muslimischen Gelehrten skeptisch und äußerst kritisch, wurde von westlichen Islamwissenschaftlern die Hadithtradition noch skeptischer und noch kritischer bewertet, bis hin zu einer völligen Ablehnung der Hadithe als Quelle für Geschichte und islamische Theologie.

Umsomehr wundert es, dass im Laufe der Zeit nicht nur Hadithe Muhammads tradiert wurden, sondern auch Hadithe von Isa (Jesus), Sohn der Maria. Deren Historizität kann zweifelsfrei als unhistorisch bewertet werden. Dennoch stellt sich die Frage wozu diese Jesus-Hadithe geschaffen wurden. Dieser Frage soll hier nachgegangen werden. Dazu sollen einige dieser Traditionen hier zunächst vorgestellt werden, denn „Beyond these similarities and differences with the Christian faith, however, there is no doubt that Jesus has always occupied a place of honor within the Muslim Faith.“<sup>[6]</sup> Auffällig in diesem Zusammenhang ist auch, dass diese Jesus-Traditionen in Sunna und in Shia sehr gleich sind: „The strong similarity between certain Sunni (ascetic, mystical) and Shi’i traditions about Jesus is attested by the large compilation of stories and sayings related to Jesus in Shi’ite tradition ...“<sup>[7]</sup>. Und auch die Nähe der islamischen Überlieferungen zu den christlichen Traditionen ist auffällig: „The Koran and the Hadith attribute to Jesus many of the same qualities as Christians do. Jesus is the „Messiah“ ... who brought the Gospels ... . He is the „Spirit from God“ ... as well as the „Word of God“ ... . He was of virgin birth and his death was only apparent; God removed him from this world ... . While

5 Andere meinen, dass sogar bis zu einer Million Hadithe in Umlauf waren.

6 Todd Outcalt, *The other Jesus*, Lanham/ Boulder/ New York/ London, 2014, S. 105; ders. a.a.O.: „... Islam is rich in Jesus story.“ bzw.: „The Islamic Jesus is rich in tone, intent and Teaching – with many of these Jesus stories containing similar composites in the Gospel or early Christian tradition, while others are wholly unique and born of the internal discourses of Islam.“ – Todd Outcalt ist Pastor der Calvary United Methodist Church und lebt in Brownsburg, Indiana, USA.

7 Oddbjørn Leirvik, *Images of Jesus in Islam*, New York, 2010, S. 74; Oddbjørn Birger Leirvik (\*18. August 1951) ist Professor für interreligiöse Studien an der theologischen Fakultät der Universität Oslo.

1 Kurt Bangert, *Muhammad*, Wiesbaden, 2016, S. 95; Kurt Bangert ist einer der wenigen Autoren der jüngeren Zeit, der sich ausführlich mit der Hadithtradition auseinandersetzt.

2 Kurt Bangert, a.a.O., S. 95;

3 Kurt Bangert, a.a.O., S. 97;

4 Kurt Bangert, a.a.O., S. 99;

this latter belief is not exactly the same as the Christian doctrine of the Resurrection, Jesus lives in Islam too. Moreover, as in various Christian traditions, there exist Islamic traditions, expected in the hadith, according to which Jesus will return at the end of time to defeat the anti-Christ ... . The status of Jesus in Islam is thus elevated beyond that of most other prophets and messengers. As a prophet he is surpassed only by Muhammad and Abraham.<sup>[8]</sup> Dabei ist es interessant, dass Muslime möglicherweise einige dieser Jesus-Hadithe bereits vorgeformt vorgefunden haben: „This was undoubtedly a creative tradition, but we can not assume that all of the Sufi sayings of Jesus were begotten within Islam.“<sup>[9]</sup>

‘Abdallah bin Al Mubarak<sup>[10]</sup> überliefert folgende Jesus-Hadithe:

„Jesus, der Sohn Marias, sagte: Selig der, der seine Zunge hütet, dessen Haus ihm breit genug ist und der über seine Sünde weint.“<sup>[11]</sup>

Hier wird offenbar Bezug genommen auf die Tradition aus den Zehn Geboten nichts Falsches über den Nächsten zu reden und auf eine gewissen Bedürfnislosigkeit und Zufriedenheit mit dem eigenen Besitz, die unter den christlichen Asketen erlebbar war, welche oftmals auch sich selbst so als Sünder erfuhren, dass die Askese auch ein Teil der Demut der eigenen Sündhaftigkeit gegenüber war.

„Ich habe erfahren, dass Jesus zu seinen Leuten gesagt hat: Macht nicht viele Worte über etwas anderes als das Gedenken Gottes, damit eure Herzen sich nicht verhärten. Denn ein hartes Herz bleibt Gott fern, aber ihr wisst es nicht. Und schaut nicht auf die Sünden der Menschen, als wäret ihr Herren, schaut auf sie, als wäret ihr Diener. Es gibt zwei Sorten von Menschen: die Leidgeprüften und die Gesunden. Erbarmt euch der Leidgeprüften und lobt Gott für die Gesundheit.“

Der Begriff „Gedenken Gottes“ ist ein typischer Terminus des Koran (vgl. z.B. Sure 3,135; 3,191; 5,91; 11,114). Möglicherweise wird Bezug genommen auf das Bibelwort „Ich sage euch: Über jedes unnütze Wort, das die Menschen reden, werden sie am Tag des Gerichts

8 Eric Ross, Christmas in Cambérène, or how Muhammad begets Jesus in Senegal, in: Margaret Cormack, Muslims & others in Sacred Space, Oxford, 2013, S.74ff; hier s. 74; Dr. Eric Ross, geboren in Ankara, ist kanadischer Staatsbürger und machte seinen Doktor in Islamischen Studie an der McGill Universität; er wirkt als assoziierter Professor an der Al Akhawayn University in Ifrane, Marokko.

9 Andrew Phillip Smith, The lost Sayings of Jesus, Woodstock, 2006, S. 122; Andrew Phillip Smith (\* 1966) ist ein Waliser Schreiber, der sich vor allem mit der Gnosis und den Mandäern, aber auch über Hafiz, Omar Khayyam, und das frühe Christentum befasst.

10 Siehe zu seiner Person unseren Artikel über ihn auf dieser Internetseite.

11 Alle Zitate aus den Jesus-Hadithen sind entnommen dem Werk von Adel Theodor Khoury, Der Hadith, Bd. IV,

Rechenschaft ablegen müssen; denn aufgrund deiner Worte wirst du freigesprochen und aufgrund deiner Worte wirst du verurteilt werden.“ (Mt 12,36f) Der Begriff „hartes Herz“ kommt im Neuen Testament immer wieder vor (vgl. Mt 13,15; Joh 12,40) und ist eine häufige Klage Jesu; aber auch der Koran kennt den Terminus (vgl. Sure 6,43; 22,53; 39,22) – allerdings sind im Koran eher Begriffe üblich wie „Herzen versiegelt“ oder „Gott hat eine Hülle um das Herz des Menschen gelegt. „Aber ihr wisst es nicht“, dürfte sich beziehen auf Koran Sure 6,25: „Und unter ihnen gibt es welche, die hören dir zu. Aber wir haben über ihr Herz eine Hülle und in ihre Ohren Schwerhörigkeit gelegt, so daß sie es (d.h. was du ihnen sagst; oder: ihn, d.h. den Koran) nicht verstehen. Wenn sie auch jedes (nur denkbare) Zeichen sehen, glauben sie nicht daran. Und nun kamen sie schließlich zu dir, um mit dir zu streiten.“<sup>[12]</sup> Der Hinweis nicht auf die Sünden der anderen hochmütig von oben zu schauen könnte Anklänge an Joh 8,7 erinnern: „Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“

„Jesus, der Sohn Marias, sagte: Wenn einer von euch einen Fasttag hat, der soll seinen Kopf und seinen Bart einsalben, seine Lippen abwischen, damit die Menschen nicht sehen, dass er fastet. Wenn er mit seiner Rechten gibt, dann soll er es vor seiner Linken verstecken. Wenn er betet, dann soll er den Vorhang seiner Tür herunterlassen. Denn Gott teilt das Lob zu, wie er den Lebensunterhalt zuteilt.“

Hier wird nahezu vollständig eine Kombination zweier Evangeliumstexte wiedergegeben: „Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“ (Mt 6,16ff) und „Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten. Wenn du Almosen gibst, lass es also nicht vor dir herposaunen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben und dein Vater, der auch das Verbor-

12 [Sure 6. Das Vieh: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 287 (vgl. Sure 6, 25) (c) Verlag W. Kohlhammer]

gene sieht, wird es dir vergelten.“ (Mt6,1ff)

„Jesus pflegte, wenn man die Stunde (des Gerichts) erwähnte, zu schreien und zu sagen: Es ziemt sich nicht für den Sohn Marias, dass die Stunde vor ihm erwähnt wird und er dabei schweigt.“

Die „Stunde“ ist einer der zentralsten Termini des Koran. Gemeint ist damit die Stunde des jüngsten Gerichts, wenn alle Menschen sich je individuell vor Gott verantworten müssen für ihr Leben. Das Lexikon des Islam führt dazu aus: „Neben der Lehre vom alleinigen und allmächtigen Schöpfergott gehört der Glaube an den Jüngsten Tag, an das endzeitliche Gericht und an das Leben nach dem Tod zu den Kernaussagen der Botschaft Muhammads. In seiner frühen Verkündigung spielte die Androhung des nahen Gerichts eine entscheidende Rolle: »Die nahende Stunde (des Gerichts) steht bevor. Niemand kann sie beheben, außer Gott« (Koran 53,57-58). Diese Naherwartung erscheint jedoch in späterer Zeit abgeschwächt, wenn es heißt: »Vielleicht wird es bald sein« (17,51). Jenseits dieser Frage und sie übergreifend, steht das unerschütterliche koranische Bekenntnis, daß Gott, der Herr des Gerichts (1,4), alle Menschen am Jüngsten Tag zur Rechenschaft ziehen wird, ihnen nach ihren Taten vergelten, sie belohnen oder bestrafen wird. In unzähligen Versen spricht der Koran von der Auferstehung und dem Endgericht. Ausführlich ist vom Schicksal der Erwählten und Verdammten die Rede, und in anschaulichen Bildern werden sowohl die Freuden des Paradieses als auch die Qualen der Hölle ... geschildert.“<sup>[13]</sup> Möglicherweise soll der Jesus-Hadith dazu dienen, deutlich zu machen, dass bereits Jesus die Furcht vor dieser Stunde kannte.

„Jesus, der Sohn Marias, sagte zu den Jüngern: Nehmt von denen, die ihr belehrt, keinen Lohn, nur das Gleiche, das ihr mir gegeben habt. O ihr Salz der Erde, werdet nicht verdorben. Denn jede Sache, die verdorben wird, wird mit Salz behandelt. Für das Salz aber, das verdorben geworden ist, gibt es kein Heilmittel. Und wisst, dass es in euch zwei Merkmale der Unwissenheit gibt: das Lachen ohne erstaunlichen Anlass und der Schlaf am Morgen ohne vorheriges Wachen.“

Der erste Satz ist unklar, könnte sich aber eventuell auf folgende Textstelle beziehen: Lk 10,7: „Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes!“ Es könnte aber auch ein Bezug bestehen zu Mt 10,8: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“

13 [Lexikon des Islam: Eschatologie, S. 1. Digitale Bibliothek Band 47: Lexikon des Islam, S. 401 (vgl. LdIslam Bd. 1, S. 212) (c) Verlag Herder]

Möglicherweise aber auch auf 1 Tim 5,18: „Denn die Schrift sagt: Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen, und: Wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn.“ Die Rede vom Salz gibt Mk 9,50: „Das Salz ist etwas Gutes. Wenn das Salz die Kraft zum Salzen verliert, womit wollt ihr ihm seine Würze wiedergeben? Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!“ bzw. Mt 5,13: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten“ wieder. Die zwei Merkmale der Unwissenheit scheinen nicht biblische Hintergründe zu haben sondern sind eher im Mönchsleben jener Zeit verankert. „Im Mönchtum war das Lachen über lange Zeit verpönt – im Sinne einer einseitig missverstandenen Kreuzestheologie, die vor allem Schmerz und Leiden religiös verehrte. Erst Johannes Climacus<sup>[14]</sup>, ein Mönch des 7. Jahrhunderts, erklärte: „Gott will nicht, dass der Mensch traurig ist aus dem Schmerz der Seele; er will vielmehr, dass er aus Liebe zu ihm in seiner Seele lache und fröhlich sei.“<sup>[15]</sup> Schon Tatian (2. Jahrhundert) in seiner „Rede an die Bekenner des Griechentums (Oratio ad Graecos)“, Kapitel 17, formuliert: „Ihr aber werdet, wenn ihr das Lachen nicht laßt, dieselben Strafen wie die Zauberer erleiden!“ Gerontius (geschrieben um 440) – „Das Leben der heiligen Melania (Vita Melaniae)“ heißt es, mit Blick auf Melania: „Auch gab sie den Mitschwestern genaue Vorschriften, damit weder ein unnützes Wort noch mutwilliges Lachen von ihren Lippen käme.“ Theodoret von Cyrus († 466) berichtet in seiner „Mönchsgeschichte (Historia Religiosa)“: „Er [der Teufel] aber blieb, lüstern der Blick, im Lachen wie im Sprechen die Wollust verratend.“ Im Hintergrund steht der mönchische Topos des ἀγγελικός βίος, des engelgleichen Lebens – und dieses schloß unter anderem ein das „Nicht-Mehr-Lachen“.<sup>[16]</sup> Der Kirchenvater Johannes Chrysostomos (\* 349 oder 344 in Antiochia am Orontes; † 14. September 407 in Komana Pontika) soll gar gesagt haben: „Christus hat nie gelacht.“ Auch Basilius von Cäsarea, der Große genannt, (\* um 330 in Cäsarea-Kappadozien - † 01. Januar 379) formuliert: „Des Fastenden Farbe ist ehrwürdig, leuch-

14 Er trat als Sechzehnjähriger in ein Sinaikloster ein und wurde Mönch. Der Legende nach verwandte er als Novize vier Jahre, um sich zu prüfen und unterweisen zu lassen. Danach zog er sich an den nahen Ort Thola zurück, wo er jahrzehntelang asketisch lebte. Gleichzeitig unterwies er einige Schüler in der Askese. Trotz seiner strengen Lebensweise wurde er der Überlieferung nach von einigen Mönchen als geschwätziger und kindischer Mann bezeichnet, woraufhin Johannes sich ein Jahr lang strenges Schweigen auferlegte. Daraufhin wählte man ihn nach 40 Jahren als Eremit zum Abt des Katharinenklosters auf dem Sinai.

15 Quelle: <https://www.luther2017.de>

16 Vgl. Karin Metzler, Eustatius von Thessalonike und das Mönchtum, Berlin/ New York, 2006, S. 214; Eustatius lebte ca. von 1115 bis ca. 1195; Erst um diese Zeit bekommt lächeln und Lachen auch im Mönchtum eine ernst zu nehmende Position.

tet nicht in schamloser Röte, sondern hat den Schmuck bescheidener Blässe. Sein Auge ist sanft, der Gang gemessen, seine Gesichtszüge ernsthaft, nicht von zügellosem Lachen entstellt, seine Rede abgemessen, sein Herz rein.“<sup>[17]</sup> Das „Wachen“ stammt wohl auch aus der mönchischen Lebensform mit nächtlichen Vigilien, von denen sogar im Koran die Rede ist: „78 Verrichte das Gebet, wenn die Sonne sich (gegen den Horizont) neigt, bis die Nacht dunkelt! Und die Rezitation des frühen Morgens! Bei ihr soll man (allgemein) zugegen sein (?). 79 Und des Nachts halte Vigilien mit ihr (d.h. mit der Rezitation) als zusätzliche Leistung für dich! Vielleicht wird dich (dann) dein Herr zu einem lobenswerten Rang (im Jenseits) erwecken.“<sup>[18]</sup> Muhammad selbst soll solche nächtliche Gebete gehalten haben.

„Jesus sagte zu den Jüngern: Wie die Könige euch die Weisheit überlassen haben, so überlasst ihnen das Diesseits.“

In koranischer Tradition ist das Diesseits oftmals mit negativen Bewertungen verbunden, wie zum Beispiel in Sure 4,77: „Sag: Die Nutznießung des Diesseits ist kurz bemessen. Und das Jenseits ist für die, die gottesfürchtig sind, besser.“<sup>[19]</sup> Gerade im Beginn seiner Verkündigung kritisiert der Verkünder des Koran in Mekka, Menschen, die nur nach den Werken des Diesseits streben: „1 Wehe jedem Stichler und Nörgler, 2 der (viel) Geld und Gut zusammenbringt und es (immer wieder) zählt 3 und meint, sein Besitz würde ihn unsterblich(?) machen (w. würde ihm Dauer verleihen). \* 4 Nein! Er wird (dereinst) bestimmt in al-Hutama (Hutama bedeutet etwa ‚Zermalmer‘ oder auch ‚Vielfraß‘; w. der (alles) kurz und klein macht) geworfen werden. 5 Doch wie kannst du wissen, was al-Hutama ist? 6 (Es ist) das Feuer Gottes, das (in der Hölle) angefacht ist 7 und (den Verdammten) bis ins Herz dringt. 8 Seine Flammen schlagen über ihnen zusammen 9 in langgestreckten (Feuer) säulen.“<sup>[20]</sup> In dieser Kritik der Diesseitsorientierten ist Muhammad Jesus nicht unähnlich: „Dann sagte er [Jesus] zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt. Und er erzählte ihnen folgendes Beispiel: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er hin und her: Was soll

ich tun? Ich weiß nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freu dich des Lebens! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast? So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist.“(Lk 12,15ff)

„Jesus, der Sohn Marias, pflegte zu sagen: Wenn du ein gutes Werk tust, versuche, es zu vergessen; es ist ja bei dem, der es nicht verlorengelassen lässt. - Dann rezitierte er den Vers: „Siehe, Wir lassen den Lohn derer, die in ihrem Handeln rechtschaffen sind, nicht verloren gehen.“<sup>[21]</sup> - Und wenn du ein Böses Werk tust, dann stelle es vor deinen Augen.“

Auch diese Überlieferung scheint in der Tradition „lass deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte Hand tut“ zu stehen. Dass Jesus hier den Koran rezitiert zeigt, dass der islamische Rückgriff auf Jesus, die Inhalte und das Leben des Verkünder des Koran, Muhammad, bestätigen soll.

„Jesus, der Sohn Marias sagte: Ihr Gruppe der Jünger, sucht die Liebe Gottes dadurch, dass ihr die verabscheut, die Sünden begehen. Und sucht die Nähe durch das, was euch von ihnen fern hält. Und trachtet nach seinem Wohlgefallen durch euren Grimm gegen sie. - ... Sie sagten: O Geist Gottes, mit wem sollen wir uns dann hinsetzen? Er sagte: Setzt euch hin mit dem, der euch an Gott denken lässt, wenn ihr ihn seht, und dessen Rede euer Wissen vermehrt und dessen Tun die Sehnsucht nach dem Jenseits begünstigt.“

Sünder zu verabscheuen kommt in neutestamentlichen Reden Jesu nicht vor. Der biblische Jesus verabscheut zwar die Sünde, von der er befreien will und es auch tut, indem er Vergebung der Sünden zuspricht, er wendet sich aber nicht gegen den Sünder. Der Text erinnert in neutestamentlichen Sinn eher an Paulus, der in seinem Brief an die Römer formuliert (Röm 12,9): „Die Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten!“ Die Bezeichnung für den islamischen Jesus als „Geist Gottes“ ist koranisch. „Gottes gedenken“ ist ein koranischer Standard-Begriff. Dem Verkünder des Koran kommt es auf das Jenseits an; es steht an zentraler Stelle und im Koran wehrt sich Muhammad immer

17 Basilius von Cäsarea († 379), *Ausgewählte Predigten*, Generiert von der elektronischen BKV;

18 [Sure 17. Die nächtliche Reise: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 531 (vgl. Sure 17, 77-79) (c) Verlag W. Kohlhammer]

19 [Sure 4. Die Frauen: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 227 (vgl. Sure 4, 77) (c) Verlag W. Kohlhammer]; Ähnlich auch Sure 2,114.217, 3,145, u.a.;

20 [Sure 104. Der Stichler: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 1089 (vgl. Sure 104, 1-9) (c) Verlag W. Kohlhammer]

21 Hier zitiert der islamische Jesus Koran 18,30: „Diejenigen (aber), die glauben und tun, was recht ist, - diejenigen, die recht handeln, bringen wir nicht um ihren Lohn.“ [Sure 18. Die Höhle: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 543 (vgl. Sure 18, 30) (c) Verlag W. Kohlhammer]

wieder gegen Menschen, die das Jenseits leugnen oder gering achten.

„Jesus, der Sohn Marias, pflegte zu seinen Gefährten zu sagen: Nehmt euch die Moscheen zu Wohnungen, die Häuser zu Stätten. Esst vom Gemüse der Wildnis. Entflieht dem Diesseits in Frieden.

Sharik sagte: Ich teilte es mit dem Sulayman mit.<sup>[22]</sup> Er fügte hinzu: Und trinkt reines Wasser.“

Moscheen gab es zur Zeit Jesu noch nicht. Jesus als Vegetarier: Dazu gibt es durchaus ernstzunehmende Überlegungen, wie Papst Benedikt in seiner Gründonnerstagspredigt am 05.04.2007 ausführte: „Dieses Mahl Israels mit seinen vielfältigen Bedeutungen hat Jesus mit den Seinen am Abend vor seinem Leiden gefeiert. Von diesem Kontext her müssen wir sein neues Pascha verstehen, das er uns in der heiligen Eucharistie geschenkt hat. In den Berichten der Evangelisten darüber gibt es einen scheinbaren Widerspruch zwischen dem Evangelium des heiligen Johannes einerseits und dem, was uns Matthäus, Markus und Lukas mitteilen auf der anderen Seite. Nach Johannes ist Jesus genau in dem Augenblick am Kreuz gestorben, in dem im Tempel die Pascha-Lämmer geopfert wurden. Sein Tod und das Lamm-Opfer im Heiligtum fielen zusammen. Das bedeutet aber, daß er am Vorabend des Pascha gestorben ist und selbst kein Pascha-Mahl gehalten haben kann – so scheint es jedenfalls. Nach den drei synoptischen Evangelien hingegen war Jesu letztes Mahl ein Pascha-Mahl, in dessen überlieferten Rahmen hinein er das Neue der Gabe seines Leibes und Blutes einsenkte. Dieser Widerspruch erschien bis vor kurzem unlösbar: Die Mehrheit der Ausleger war der Meinung, Johannes habe uns nicht das wirkliche historische Datum des Todes Jesu mitteilen wollen, sondern ein symbolisches Datum gewählt, um so die tiefere Wahrheit deutlich zu machen: Jesus ist das neue, das wahre Lamm, das sein Blut für uns alle vergossen hat. Die Schriftfunde von Qumran haben inzwischen zu einer überzeugenden Lösungsmöglichkeit geführt, die zwar noch nicht allgemein angenommen ist, aber doch eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Johannes hat historisch genau berichtet, so dürfen wir nun sagen. Jesus hat tatsächlich am Vorabend des Pascha-Festes zur Stunde des Lamm-Opfers sein Blut vergossen. Er hat aber wahrscheinlich mit den Jüngern Pascha nach dem Qumran-Kalender, also wenigstens einen Tag früher gefeiert – ohne Lamm gefeiert, wie Qumran, das den Tempel des Herodes ablehnte und auf den neuen Tempel wartete. Jesus hat Pascha gefeiert: ohne Lamm, nein, nicht ohne Lamm: An der Stelle des Lamms hat er sich selbst geschenkt, seinen Leib und sein Blut. Er hat so seinen Tod vorweggenom-

men gemäß seinem Wort: „Niemand entreißt mir mein Leben, sondern ich gebe es von mir aus hin“ (Joh 10, 18). In dem Augenblick, als er den Jüngern seinen Leib und sein Blut reichte, hat er diesen Satz wirklich vollzogen. Er hat sein Leben selbst gegeben. So erst erhielt das uralte Pascha seinen wahren Sinn. Der heilige Johannes Chrysostomus hat in seinen eucharistischen Katechesen einmal geschrieben: Was sagst du da, Mose? Das Blut eines Lammes reinigt Menschen? Rettet sie vor dem Tod? Wie soll das Blut eines Tieres Menschen reinigen, Menschen retten, Macht gegen den Tod sein? In der Tat – so sagt er weiter – das Lamm konnte nur eine symbolische Gebärde sein und so Ausdruck der Erwartung und der Hoffnung auf jemanden, der vermochte, was das Opfer eines Tieres nicht vermag. Jesus feierte Pascha ohne Lamm und ohne Tempel und doch nicht ohne Lamm und ohne Tempel. Er selbst ist das erwartete, das wirkliche Lamm, wie es Johannes der Täufer am Anfang der Wege Jesu angekündigt hatte: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1, 29). Und er ist selbst der wahre Tempel, der lebendige Tempel, in dem Gott wohnt und in dem wir Gott begegnen und ihn anbeten können. Sein Blut, die Liebe dessen, der der Sohn Gottes ist und der zugleich Mensch, einer von uns ist, kann retten. Seine Liebe rettet, in der er sich frei hingibt für uns. Die irgendwie hilflose Gebärde der Sehnsucht, die das geschlachtete, fehlerfreie, unschuldige Lamm gewesen war, hat Antwort gefunden in dem, der für uns Lamm und Tempel zugleich geworden ist.“

„Jesus, der Sohn Marias, sagte: Beim Geduldigen führt das Leid bald zum Wohlstand, und beim Frevler führt der Wohlstand bald zum Leid.“

Dieses Hadith hat keinen unmittelbaren Bezug zum Neuen Testament, trifft aber durchaus alttestamentliche wie neutestamentliche Intentionen.

„Jesus, der Sohn Marias, sagte: Vier Eigenschaften treffen nicht bei einem einzigen Menschen zusammen, ohne dass sie Staunen hervorrufen: Das Schweigen – es ist der Anfang der Gottesverehrung -, die Demut vor Gott, der Verzicht auf das Diesseits und die Knappheit der Dinge.“

Das „Schweigen“ dürfte ebenfalls in der mönchisch, asketischen Lebensweise seine Wurzeln haben. Schon früh wurde so berichtet: „1. Besser ist schweigen und etwas sein, als reden und nichts sein. Gut ist das Lehren, wenn man tut, was man sagt. Einer nun ist der Lehrer, der „sprach und es geschah“, und das, was er schweigend getan hat, ist des Vaters würdig. 2. Wer Christi Wort besitzt, kann wahrhaftig auch sein Schweigen vernehmen, damit er vollkommen sei, damit er durch sein

22 Beide sind bekannte Hadith-Erzähler.

Wort wirke und durch sein Schweigen erkannt werde. 3. Nichts entgeht dem Herrn, sondern auch unsere Geheimnisse sind nahe bei ihm. Deshalb wollen wir alles tun, als ob er in uns wohnte, damit wir seine Tempel seien und er, unser Gott, in uns wohne, wie es auch ist und sich zeigen wird vor unserem Angesicht; deshalb sollen wir ihn auch richtig lieben.“<sup>[23]</sup> Und „Wenn er notwendigerweise hinausgehen mußte, kam er so schnell wie möglich zurück und stellte sich wieder an seinen Platz. Da blieb er schweigend stehen und sagte niemals ein Wort. Seine ganze Beschäftigung war stilles Gebet und Handarbeit.“ beschreibt Palladius von Helenopolis († vor 431) in seinem Leben der Väter (Historia Lausica) Makarius von Alexandrien.

Die „Demut“ findet sich in neutestamentlichem Kontext eigentlich nur in den apostolischen, bzw. pseudoepigraphischen Briefen, so zum Beispiel „Sodann, ihr Jüngeren: ordnet euch den Ältesten unter! Alle aber begegnet einander in Demut! Denn Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade.“ (1 Petr 5,5) oder in „Wenn es also Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.“ (Phil 2,1ff), bzw. in Kol 3,12: „Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen. Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld!“

Der „Verzicht auf das Diesseits“ ist ein typisch koranisches Moment, wie bereits ausgeführt. Die „Knappheit der Dinge“ und das „wohl Zufriedensein mit dem was man hat“ dürfte wiederum aus der Beobachtung und auch Wertschätzung mönchisch, asketischem Leben stammen.

„Jesus, der Sohn Marias, sagte: Arbeitet um Gottes willen, arbeitet nicht um eurer Bäuche willen. Seht euch die Vögel an: sie fliegen am Morgen und am Abend, sie ernten nicht, sie sähen nicht, Gott versorgt sie. Solltet ihr sagen: Unsere Bäuche sind größer als die dieser Vögel, dann seht euch diese wilden Rinder und die Kamele [an]: Sie gehen am Morgen und am Abend, sie sähen nicht, sie ernten nicht, Gott versorgt sie. Hütet euch vor dem Überfluss des Diesseits, denn der Überfluss des Diesseits ist bei Gott ein Götzendienst.“

Außer der Rahmung durch den Hinweis auf die Bäuche ist das weitgehend nahezu wörtlich eine Übernahme aus dem Matthäusevangelium: „Seht euch die Vögel

des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht.“ (Mt 6,26ff)

Jesus-Hadithe sind, wie gesagt, nicht historisch. Aber sie zeigen doch, dass man unter den Hadithsammlern in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts recht gut mit den neutestamentlichen Traditionen der Christen bekannt war<sup>[24]</sup> und dass vor allem mönchisch, asketisches Leben als durchaus dem Koran nahestehend bewertet wurde und wohl auch hohes Ansehen genoss. Dem Verkünder des Koran war es wichtig, dass der Blick des Menschen zuallererst auf das Paradies im Jenseits gerichtet sei und dass deshalb ein Leben geführt werden sollte, das in seiner Lauterkeit und Ernsthaftigkeit es auch ermöglichte, in dieses eintreten zu können. ‘Abdallah bin Al Mubarak führt unter anderem als Ehrentitel auch die Bezeichnung „Führer der Asketen“. Das deutet darauf hin, dass ihm ein schlichtes und durchaus asketisches Leben bedeutsam war. Auf seinen vielen Reisen dürfte er neben Gelehrten des Islam sicher auch immer wieder, möglicherweise sogar oft, christliche Asketen und Mönche getroffen haben, die ihn beeindruckten in der Konsequenz ihrer Lebensführung. Frau Dr. Feryal Salem<sup>[25]</sup> beschreibt ihn als einen frommen Mann, mit moralischen Grundsätzen, der die Grundlage für die spätere Sufi-Bewegung, die mystische Form des Islam, legte<sup>[26]</sup>. Moshe Gil<sup>[27]</sup> meint dazu, dass ein möglicherwei-

24 Todd Outcalt, a.a.O., S. 108: „That Christian writings and traditions were known among the early Muslim communities there can be no doubt.“

25 Dr. Feryal Salem is Associate Professor of Islamic Scriptures and the Director of the Islamic Chaplaincy Program at Hartford Seminary. Her research specializes on early Islamic thought with an emphasis on the foundations of Islamic scripture, hadith methodology, and hermeneutics in classical Islamic texts.

26 Feryal Salem, The reference of early Sufi Piety and Sunni Scholasticism, Leiden/ Boston, 2016, S. 34 f.;

27 Moshe Gil (\* 8. Februar 1921 in Białystok; † 23. Januar 2014[1] in Tel Aviv) war ein israelischer Mediävist und Wirtschaftshistoriker. 1965 nahm er ein Studium an der Universität Tel Aviv auf und begann eine verspätete akademische Karriere. Er befasste sich mit Fragen der römi-

23 Apostolische Väter - Die sieben Briefe des Ignatius von Antiochien - Ignatius an die Epheser 15. Kap., zitiert nach BKV

se längerer Aufenthalt in einem spirituellen Zentrum in Eilat, ihn entsprechend geprägt habe<sup>[28]</sup>. Und natürlich auch die Prägung im Elternhaus: In islamischen Berichten wird erzählt, Abdallah habe seinen Vater erlebt als einen, der den Geschmack von Weintrauben (in anderen Berichten von Granatäpfeln) nicht kannte, obwohl er täglich damit arbeitete. Verwundert fragt der Junge seinen Vater nach dem Warum und dieser erklärt dem Sohn, dass sein Chef ihm den Auftrag gegeben habe die Früchte zu pflegen, nicht sie zu essen. Möglicherweise ist die Geschichte reine Fiktion, sie könnte aber auch einen wahren Kern enthalten hinsichtlich der aufrechten Lebensart in der Herkunftsfamilie.

Jesus-Hadithe nehmen zum Teil sehr genau biblische Aussagen auf und deuten sie islamisch um, bzw. nehmen locker Bezug auf biblische Aussagen ebenfalls um diese aus islamischer Sicht zu deuten oder zu prägen. Oder sie lassen den Sohn der Maria wie jemanden erscheinen der selbst bereits, gegründet in der Tatsache seiner besonderen Erwählung, koranische Aussagen trifft. Abdallah war ein Verfechter der Unerschaffenheit des Koran, also der Musilme, die glauben, dass der Koran nicht Teil der Schöpfung war und deshalb schon vor der Schöpfung bei Gott war. Deshalb hat er wohl auch keine Probleme Isa (Jesus), der im Koran „Wort Gottes“ genannt wird, Koranverse in den Mund zu legen, die dieser aus seiner besonderen Stellung im Weltganzen, als „Geist Gottes“ schon vor deren Offenbarung kannte. Englischsprachige Autoren<sup>[29]</sup> werden, im Kontext der Jesus-Hadithe, nicht müde immer wieder darauf hinzuweisen, dass diese Jesus-Hadithe auch die Orientierungsphase des frühen Islam und innerislamische Diskurse widerspiegeln: „... but most Hadith in relation to Jesus are brief interludes or shorter descriptions of larger conversations.“<sup>[30]</sup> Outcalt vermutet, dass im Hintergrund eine ähnliche Entwicklung steht, wie bei der Entwicklung des jüdischen Talmud, oder aber auch der christlichen apokryphen Evangelien und anderer Schriften: „... similar, in fact, to the development of the Talmud in Jewish thought or the plethora [Fülle] of gospels

and writings and oral traditions that were so prevalent in the first two centuries of the church.“<sup>[31]</sup> Für ihn ist klar: „After all, once a faith is established and the scriptures known, there are soon questions which develop about „how to live“ or „how to interpret“ or „how to fulfill“ the various nuances of the faith.“<sup>[32]</sup> Er weist darauf hin, dass der islamische Jesus der Hadithe über sich hinausweist auf den Verkünder des Koran: „Thus the Jesus we encounter in Hadith is often pointing beyond himself, or denying his importance, or even walking in such humility that he can in no way be represented as having any final authority. If anything, the Jesus we encounter in Islamic Hadith is meant to be a prophet of Miracle and love. He can be harsh, too – speaking the truth – but the Islamic Messiah is looking forward to the arrival of Muhammad and affirms that there is no God but Allah.“<sup>[33]</sup> Und er meint zudem: „In short, the Hadith – or what some may call the Islamic gospel as it relates to Jesus – contains many traditions about Jesus that may have been a part of earlier conversations between Muslim and Christian, especially those times when Christians and Muslim lived in close proximity or Christians had questions about the Muslim faith.“<sup>[34]</sup> Und er fragt mit gutem Recht: „The existence of this huge corpus of Jesus traditions also provokes questions about the association and coexistence of early Muslim and Christian communities. Why were some Jesus stories shared so willingly between Muslims and Christians? What were the harmonies that existed then – a cultur that allowed for a free association of creed and witness?“<sup>[35]</sup>

Stand: Februar 2019

---

schen Agrarpolitik, bald jedoch nahm er die Geschichte der Juden in der frühislamischen Welt in den Blick. Er befasste sich im Verlaufe seiner Forschungs- und Publikationstätigkeit mit der Wechselwirkung zwischen dem frühen Islam und den Juden, darüber hinaus mit der Einrichtung des Exilarchats, mit jüdischen Händlern wie den Radhaniten und der Rolle der Juden in Mekka.

28 Moshe Gil, A History of Palestine 634-1099, Cambridge, 1997, S. 304: „In following the lives of the Muslim theologians in Palestine, it appears that there was a continuity in the existence of a spiritual centre in Eilat, Towards the end of the eighth century, it was the home of one of the most important writers of that time (apparently for a length stay) ... ‘Abdallah bin Al Mubarak.“ Aus dem 7. Jahrhundert ist Aila (Eilat) als Klosterort christlicher Mönche und Bischöfe bekannt.

29 Es ist auffällig, dass deutschsprachige Islamwissenschaftler sich nahezu gar nicht mit Jesus-Hadithen befassen.

30 Todd Outcalt, a.a.O., S. 106;

---

31 Todd Outcalt, a.a.O., S. 106;

32 Todd Outcalt, a.a.O., S. 106;

33 Todd Outcalt, a.a.O., S. 106f.;

34 Todd Outcalt, a.a.O., S. 107;

35 Todd Outcalt, a.a.O., S. 112;